

Chamisso, Adelbert von: Der Stein der Mutter oder der Guahiba-Indianerin (1803)

1 Wo durch die Ebnen in der heißen Zone
2 In ihrem stolzen Laufe sich gesellen
3 Der Orinoko und der Amazone;
4 Und wann zur Regenzeit die Ströme schwellen,
5 Unwirtbar, unzugänglich, wunderbar,
6 Der Urwald sich erhebet aus den Wellen;
7 Da herrscht im Wald der grause Jaguar,
8 Das Krokodil auf überfloßner Flur,
9 Den Tag verdunkelt der Moskitos Schar.
10 Der Mensch ersteht, verschwindet ohne Spur,
11 Ein armer, unbedachter Gast der reichen,
12 Der riesenhaft unbändigen Natur.
13 Es pflanzt der Missionar des Heiles Zeichen
14 An Flussesufern weit hinauf, wovor
15 Der Wildnis freie Söhne fern entweichen.
16 Am Atabapo's-Ufer ragt empor
17 Ein Stein, der Stein der Mutter, wohlbekannt
18 Dem Schiffer, der den Ort zur Rast erkor.
19 So ward er unserm Humboldt auch genannt,
20 Als diesen Strom der Wildnis er befahren,
21 Von Wissensdurst und Tatenlust entbrannt.
22 »der Stein der Mutter? Lasset mich erfahren:
23 Was redet dieser Stein mit stummem Munde?
24 Was soll für ein Gedächtnis er bewahren?«
25 Es schwiegen die Gefährten in der Runde.
26 Erst später, zu San Carlos angekommen,
27 Gab ihm ein Missionar die graus'ge Kunde:
28 »einst ward von San Fernando unternommen
29 Ein Zug, um Seelen für den heil'gen Glauben,
30 Und Sklaven, die uns dienen, zu bekommen.
31 Des heil'gen Ordens Satzungen erlauben,
32 Gewaltsam zu der Völker Heil zu schalten,
33 Und Heiden galt's am Guaviar zu rauben.

34 Es ward, wo Rauch vom Ufer stieg, gehalten;
35 Im Boote blieb, ein Betender, der Pater,
36 Und ließ die rauhe Kraft der Seinen walten.
37 Sie überfielen, ohne Schutz und Rater,
38 Ein wehrlos Weib; mit seiner Söhne Macht
39 Verfolgte wohl den Jaguar der Vater, –
40 An Christen hatte nicht der Tor gedacht;
41 Und die Guahiba-Mutter ward gebunden
42 Mit zwei unmünd'gen Kindern eingebbracht;
43 Sich wehrend, hätte sie den Tod gefunden,
44 Sie war umringt, ihr blieb zur Flucht nicht Raum;
45 Leicht ward sie, ob verzweifelnd, überwunden.
46 Es war, wie diese, schmerzenreich wohl kaum
47 Noch eine der Gefangnen, unverwandt
48 Rückschauend nach der heim'schen Wälder Saum.
49 Entfremdet ihrer Heimat, unbekannt
50 Zu San Fernando, kaum erlöst der Bande,
51 Hat sich die Rasende zur Flucht gewandt.
52 Den Fluß durchschwimmend, nach dem Vaterlande
53 Entführen wollte sie die kleinen beiden;
54 Sie ward verfolgt, erreicht am andern Strande.
55 Drob mußte harte Züchtigung sie leiden;
56 Noch blut'gen Leibes hat zum andern Mal
57 Versucht sie, zu entkommen zu den Heiden;
58 Und härter traf sie noch der Geißel Qual;
59 Und abermals versuchet ward die Tat;
60 Nur Freiheit oder Tod war ihre Wahl.
61 Da schien dem Missionar der beste Rat,
62 Von ihren Kindern weit sie zu entfernen,
63 Wo nimmer ihr der Hoffnung Schimmer naht.
64 Sie sollt ihr Los am Rio Negro lernen.
65 Sie lag gefesselt, und es glitt das Boot
66 Den Fluß hinauf; sie spähte nach den Sternen.
67 Sie fühlte nicht die eigne bittre Not,
68 Sie fühlte Mutterliebe, Kern des Lebens,

69 Und Fesseln, und sie wünschte sich den Tod.
70 Die Fesseln sprengt sie plötzlich kräft'gen Strebens,
71 Da, wo den Stein am Ufer man entdeckt,
72 Und wirft sich in den Strom und schwimmt, – vergebens!
73 Sie ward verfolgt, ergriffen, hingestreckt
74 Auf jenen Stein, geheißen nach der Armen,
75 Mit deren Schmerzensblut er ward befleckt.
76 Sie ward gepeitscht, zerfleischet ohn Erbarmen,
77 Geworfen in das Boot zur weitern Fahrt
78 Mit auf dem Rücken festgeschnürten Armen.
79 Javita ward erreicht auf solche Art;
80 Die wund, gebunden, kaum sich konnte regen,
81 Ward dort zu Nacht im Fremdenhaus verwahrt.
82 Es war zur Regenzeit, das wollt erwägen,
83 Zur Regenzeit, wo selbst der kühnste Mann
84 Nicht wagt den nächsten Gang auf Landeswegen;
85 Wo uferlos die Flüsse waldhinan
86 Gestiegen sind; der Wald, der Nahrung zollte,
87 Dem Hunger kaum Ameisen bieten kann;
88 Wo, wer in Urwaldsdickicht dringen wollte,
89 Und würd er vor dem Jaguar nicht bleich,
90 Und wenn ihm durchzubrechen glücken sollte,
91 Versenkt sich fände in ein Schattenreich,
92 Vom sternelosen Himmel ganz verlassen,
93 Dem führerlos verirrten Blinden gleich.
94 Was nicht der keckste Jäger ohn Erblassen
95 Nur denken mag, das hat das Weib vollbracht;
96 An dreißig Meilen mag die Strecke fassen.
97 Wie sich die Angeschloßne frei gemacht,
98 Das bleibt in tiefem Dunkel noch verborgen,
99 Sie aber war verschwunden in der Nacht;
100 Zu San Fernando fand der vierte Morgen
101 Sie händeringend um das Haus beflissen,
102 Das ihre Kinder barg und ihre Sorgen.« –
103 »o sagt's, o sprech' es aus, daß wir es wissen,

104 Daß nicht der Mutterliebe Helden wieder
105 Unmenschlich ihren Kindern ward entrissen!«
106 Er aber schwieg, und schlug die Augen nieder,
107 Und schien in sich zu beten. Red hinfort
108 Dem ihn Befragenden zu stehn, vermied er.
109 Doch, was verschwiegen blieb dem Humboldt dort,
110 Aus seinem Buche schaurig widerhallt;
111 Es ward berichtet ihm an andrem Ort.
112 Sie haben fern nach Osten mit Gewalt
113 Sie weggeföhrt, die Möglichkeit zu mindern,
114 Daß sie erreiche, was ihr alles galt.
115 Sie haben sie getrennt von ihren Kindern!
116 Sie konnten, Hoffnung fürder noch zu hegen,
117 Sie konnten nicht zu sterben sie verhindern.
118 Und, wie verzweifelnd die Indianer pflegen,
119 Sie war nicht, seit der letzten Hoffnung Stunde,
120 Daß Nahrung ein sie nehme, zu bewegen.
121 So ließ sie sich verhungern! Diese Kunde
122 Zu der Guahiba und der Christen Bildnis
123 Erzählet jener Stein mit stummem Munde
124 Am Atabapo's-Ufer in der Wildnis.

(Textopus: Der Stein der Mutter oder der Guahiba-Indianerin. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poetry/dersteindermutteroderderguahiba-indianerin.html>)